

Rat und Verwaltung zum Dialog einladen

BAUGEBIET Utteler melden sich zu Wort – Entwässerung berücksichtigen

UTTLE/IME/AH – In der vergangenen Woche tagte der Bauausschuss der Stadt Wittmund. Die Ratspolitiker hatten darüber zu entscheiden, ob im Uttel auf 0,88 Hektar ein Neubaugebiet entstehen soll. Es kam zu Verwirrungen, als Ausschussvorsitzender Heinrich Beermann eine nichtöffentliche Abstimmung beantragte. Er sah sich durch Bedenken der Bürger eingeschüchtert (wir berichteten).

Jetzt melden sich die Utteler Henry Onnen und Ewald Thoben zu Wort. Sie möchten die entstandene Diskussion nicht ungehört im Raum stehen lassen.

„Mit großem Interesse habe ich den Artikel gelesen und stelle mich als einer der Anlieger vor die es gewagt haben, sich kritisch gegenüber der Stadtverwaltung zu äußern“, schreibt Henry Onnen. Er nutzt seine Stellungnahme, um die, seiner Meinung nach nicht vollständig wiedergegebenen Bedenken eines direkt betroffenen Anwohners, zu verdeutlichen. Onnen weist die Kritik von Bürgermeister Rolf Claußen, mit den Stellungnahmen würde Druck aufgebaut, zurück. „Meine Stellungnahmen sind ausnahmslos sachlich und nicht persönlich formuliert“, so Onnen. Es solle erlaubt sein, persönliche Nachteile aus einer mangelhaften Bauleitplanung

beim Namen zu nennen. Der Utteler schildert seine Situation: „Die geplanten Bauflächen schließen sich direkt an die beiden von mir und meiner Familie bewohnten Grundstücke an. Da wir hier sozusagen allein leben, würden wir eine begrenzte Bebauung und somit eine Komplettierung des Straßenzuges sogar begrüßen.“ Allerdings müsse man im Rahmen einer solchen Planung Rücksicht auf die Bestandsbauten und der zugehörigen Grundstücke nehmen.

Grundstücke liegen tief

„Da unsere Grundstücke sehr tief liegen, haben wir Mühe, die Oberflächenentwässerung zu bewerkstelligen“, so Onnen. Bereits der Bau der Nordumgehung habe vor einigen Jahren das Problem verschärft. „Meine Bitte, bei der Planung der Entwässerung der neuen Flächen, unsere Grundstücke mit einbeziehen, stößt seitens der Stadtverwaltung leider auf Ablehnung“, schreibt der Utteler, der befürchtet, dass die Stadt die künftige Entwässerung so plant, dass die neuen Nachbarn ihre Grundstücke deutlich anfüllen müssten, um nicht selber benachteiligt zu sein. „In direkter Folge würden unsere Grundstücke zu einer Art Badewanne“, so

Onnen. Der Ortsvorsteher Heiko Müller habe einem Ortstermin mit dem Fachbereichsleiter zugestimmt. „Leider brachte das persönliche Gespräch keine Annäherung. Anstatt auf die von mir wiederholt geäußerten Bedenken einzugehen, beschränkte man sich darauf, mir haltlose Vorwürfe und absurde Lösungsvorschläge zu unterbreiten“, schreibt Henry Onnen.

„In der Bauleitplanung werden wir diese Problematik sehr wohl berücksichtigen. Das Neubaugebiet wird keinesfalls auf einer Warft entstehen“, sagt Rolf Claußen auf Nachfrage.

Henry Onnen weist die Kritik der Verwaltung zurück, sich im Ton vergriffen zu haben. „Ich möchte zum wiederholten Mal meine Hand ausstrecken und die Ratsmitglieder und die Verwaltung zum Dialog einladen“, so Onnen. Es wäre nicht das erste Mal, dass eine Einzelperson einen einstimmig beschlossenen Bebauungsplan zu Fall bringen würde.

Auch Ewald Thoben schreibt unserer Zeitung: „Ich bin schockiert darüber, wie unbeeindruckt von Bürgerangaben, Fragen und klaren Mehrheiten die politische Meinungsbildung jenseits von Wahlen erfolgt.“ Nachdem Mitte 2013 die Utteler aus der Zeitung von dem Baugebiet

erfahren hätten, sei die Betroffenheit im Dorf groß gewesen. „44 der 49 Utteler Haushalte (90 Prozent) formulierten eine eindeutige Ablehnung dieser Planung; 37 Haushalte sprachen sich sogar grundsätzlich gegen jegliche Bebauung aus. Fürsprachen für die Planungen gab es keine“, sagt Ewald Thoben.

Fragen formuliert

Es seien Fragen, Hinweise und Argumente formuliert und den Entscheidungsträgern und der Verwaltung übermittelt worden. Nach einem Erörterungstermin sei dann die Planung auf die ursprünglichen Aussagen zurückgeführt worden. „Leider sind immer noch viele Fragen, Anregungen, Befürchtungen und Argumente nicht diskutiert. Meine Erfahrung ist, wer ernsthaft und intensiv den Dialog führt, der erwirbt sich auch bei unterschiedlicher Auffassung den Respekt seines Gegenübers und empfindet dann auch die Judikative nicht als ‚Druck‘, sondern als entlastendes Element unseres Staatssystems, das bei unterschiedlichen Auffassungen als neutrale Stelle entscheidet“, so der Utteler. In diesem Sinne sei die Aufnahme des Dialoges ein erster Schritt in die richtige Richtung und in ein gelebtes „Wir sind Wittmund“.